

Auf der Roten Liste

Feldhamsterschutz und Produktion in Einklang bringen

**Gehört zu den europaweit bedrohten, streng zu schützenden Tierarten:
Feldhamster in Rommerskirchen.**

Foto: Peter Schütz



Noch lebhaft erinnern kann sich Manfred Füniger an ein besonderes Feldhamster-Erlebnis, das etwa fünf Jahre zurückliegt. Ein mutiges Exemplar der auf der Roten Liste stehenden Kleinnager hatte sich ins Wohnhaus und hier in die Spielecke des Sohnes zwischen die Bausteine verirrt, wurde dann mit Unterstützung der ganzen Familie eingefangen und wieder in sein angestammtes Habitat ausgesetzt. Der Betrieb Füniger, 1998 aus der Ortschaft Butzheim in das Butzheimer Feld ausgesiedelt, liegt mitten in einem der drei Gebiete in Nordrhein-Westfalen, in denen der vom Aussterben bedrohte Nager noch vorkommt. Neben Rommerskirchen im Rhein-Kreis Neuss gehören Pulheim im Rhein-Erft-Kreis sowie Zülpich im Kreis

Euskirchen zu den Vorkommensgebieten. Das Landesamt für Natur, Umwelt und Verbraucherschutz (Lanuv) schätzt

den landesweiten Bestand auf noch 150 bis 180 Tiere. Kleinere Bestände werden im grenznahen Gebiet im Selfkant im Kreis Heinsberg sowie im Kreis Aachen vermutet. Während in den Vorkommen in Pulheim und Rommerskirchen eine Abnahme festzustellen ist, hat sich der Bestand in Zülpich in den letzten Jahren positiv entwickelt.

► Verträge über fünf Jahre

„Die Jahre 2006 und 2007 waren gute Jahre für den Hamster, bei der Getreideernte habe ich vom Mähdrescher aus etliche Bauten sehen können. Das ist heute nicht mehr so“, berichtet Manfred Füniger, der sich seit Jahren an dem freiwilligen Hamsterschutzprogramm beteiligt. Aktuell ist er mit drei Flächen und insgesamt neun ha seiner 55 ha umfassenden Betriebsfläche dabei. Zu den Auflagen gehören der Verzicht auf eine tiefe Bodenbearbeitung, die Vorgabe innerhalb von fünf Jahren mindestens drei Mal Getreide anzubauen, die Getreidestoppeln bis Mitte Oktober stehen zu lassen, die Pflanzenschutzmaßnahmen auf eine Herbizid- und eine Fungizidspritzung jährlich zu begrenzen so-

Erfolgreiches Feldhamster-Management in den Niederlanden

Als nahezu ausgestorben galt der Feldhamster in den Niederlanden, als dort 2000 der Schutzplan mit dem Ziel der Erhaltung einer nachhaltigen Feldhamsterpopulation in Kraft trat. Zu den ersten Maßnahmen gehörte, mit den letzten noch in der Wildnis gefangenen Feldhamstern ein Zuchtprogramm zu starten. Zeitgleich begannen man in den ehemaligen Lebensräumen in Süd-Limburg auf rund 500 ha mit einer Feldhamster-freundlichen Bewirtschaftung.

Auch wenn 2002 die ersten Zuchttiere in die Freiheit gesetzt wurden und die Anzahl der Bauten zunahm, bleibt die Population noch immer vom Aussterben bedroht. Ob Greifvogel, Fuchs oder Marder, der Hamster gilt als typisches Beutetier; die Niederländer haben in ihren Forschungen nachgewiesen, dass 90 % der männlichen und 70 % der weiblichen Hamster innerhalb eines Jahres getötet werden. Überlebensfähig ist eine Population also nur mit möglichst

großen Würfen, mehreren Würfen im Jahr und hohen Überlebensraten.

Voraussetzung dafür ist nicht nur eine Feldhamster-freundliche Bewirtschaftung, sagen die niederländischen Experten, darunter der Biologe Gerard Müskens vom Umweltforschungsinstitut Alterra in Wageningen. Sie plädieren dafür, „Cluster“ von Lebensräumen in Süd-Limburg einzurichten und mit „einem Höchstmaß an Flexibilität“ zu managen. Dabei sollte es möglich sein, Flächen, wo kein nachhaltiger Feldhamster-Schutz zu erreichen ist, in Gebiete mit günstigeren Aussichten zu verschieben. Darüber hinaus sei auch eine enge Zusammenarbeit mit den Nachbarländern Belgien und Deutschland erforderlich. Das Zuchtprogramm wollen die Niederländer auch in den kommenden Jahren beibehalten, aus den beiden Zuchtzentren, dem Zoo Rotterdam sowie dem Gaia-Zoo in Kerkrade, sollen jährlich 20 bis 25 Würfe für den Erhalt der Populationen kommen. ◀

Feldhamsterbau im Getreidefeld: Die kleinen Nager sind auf Schutz durch den Bewuchs angewiesen.

Foto: Michael Stevens





Seit sechs Jahren beim Hamsterschutzprogramm dabei: Hans-Peter Becker hat entlang von zwei Parzellen Luzernestreifen eingesät.

wie ein teilweiser Ernteverzicht des Getreides von 200 m²/ha. Jede der einzuhaltenden Maßnahmen wird mit einer Prämie vergütet, wie zum Beispiel der Tiefpflugverzicht mit 25 €/ha und der Ernteverzicht mit 1 469 €/ha. Er könne mit den jetzigen Programmauflagen und dem Vertragsprozedere leben, räumt Fünger ein.

Die Prämien für den Ernteverlust passen nicht unbedingt zu den tatsächlichen Erträgen, wie sie an Hohertragsstandorten wie hier in der Börde möglich sind. Dass die Landwirte am Schutz des Feldhamsters interessiert sind und dafür auch Idealismus aufbringen, bestätigt auch Hans-Peter Becker, der in Butzheim seinen Ackerbaubetrieb im Nebenerwerb bewirtschaftet. Mit gut einem Viertel der 25 ha umfassenden Betriebsfläche ist er beim Schutzprogramm mit einem über fünf Jahre währenden Ver-



Für eine überlebensfähige Population müssen die Hamster große und mehrere Würfe im Jahr aufziehen können: Michael Stevens von der Biologischen Station im Kreis Neuss.

trag dabei. Dass trotz der Schutzmaßnahmen der Bestand in den letzten Jahren anscheinend noch weiter abgenommen hat, dafür sehen die Landwirte verschiedene Ursachen. Von den Maßnahmen zum Hamsterschutz hätten auch andere Tierarten wie Greifvögel und Füchse profitiert, denen die Hamster als leichte Beute zum Opfer fallen. „Der ein oder andere Hamster scheitert sicher auch an einem freilaufenden Hund, der durchs Feld streunt“, meint Landwirt Fünger.

► Rückläufige Population

Insgesamt stehen rund 80 ha im Butzheimer Feld für den Feldhamsterschutz unter Vertrag, erklärt Michael Stevens vom Haus der Natur in Dormagen, der Biologischen Station im Rhein-Kreis Neuss. Auch er sieht das Problem der rückläufigen Population mit Sorge. Wurden 2007 im Raum Rommerskirchen noch mehr als 300 Bauten gezählt, sei die kritische Populationsschwelle bereits seit Jahren unterschritten. Bei der letzten Kartierung in diesem Frühjahr konnten keine bewohnten Bauten mehr gefunden werden.

„Dafür lässt sich nicht eine einzelne Ursache festmachen, manchmal reichen Zufallseinflüsse aus, um eine Population zu schwächen“, erläutert der Biologe, der mit den Landwirten vor Ort bei der Abstimmung der Maßnahmen eng zusammenarbeitet. „Ein Problem ist die immer frühere Getreideernte, die in die Zeit fällt, wenn der Feldhamster noch bei der Aufzucht seines ersten Wurfes ist“, so Stevens. Dabei müssten, um eine Population stabil zu halten, mindestens zwei Würfe aufgezogen werden. In den Niederlanden werden deshalb im Rahmen des Hamsterschutzprogramms bestimmte Getreideflächen in Vorkommensgebieten gar nicht beerntet und der Ernteausfall entschädigt.

► Artenschutz mit der Landwirtschaft

Fest steht, Nordrhein-Westfalen ist zum Artenschutz verpflichtet und der Feldhamster gehört zu den europaweit bedrohten, streng zu schützenden Tierarten. Wegen seines Bestandsrückgangs ist der Feldhamster in den Anhang IV der FFH-Richtlinie aufgenommen und steht in Kategorie 1 „vom Aussterben bedroht“ auf der Roten Liste NRW. Der „Erhalt und Wiederaufbau der Feldhamsterpopulation in NRW“ steht jetzt



im Mittelpunkt eines transnationalen Life+Projektes, das vom Dormagener Haus der Natur für NRW koordiniert wird und im September von der belgischen RISE-Foundation in Brüssel beantragt wird.

Das Projekt, das auch seitens der Landwirtschaftskammer NRW und des Rheinischen Landwirtschafts-Verbandes (RLV) unterstützt wird, setzt den Schwerpunkt auf produktionsintegrierte Maßnahmen, die in enger Zusammenarbeit mit den vor Ort wirtschaftenden Betrieben entwickelt werden sollen. Zum Projekt gehört auch die Nachzucht und Wiederansiedlung von Hamstern, wie sie in den Niederlanden erfolgreich durchgeführt wurde. Voraussichtlicher Projektstart ist August kommenden Jahres, bis 2018 soll dann in intensivem Austausch mit der örtlichen Landwirtschaft die Feldhamster-Population gestärkt werden. Für die Butzheimer Landwirte Becker und Fünger eine gute Gelegenheit, ihre Erfahrungen der vergangenen Jahre in Sachen Hamsterschutz einzubringen und dem Projekt zum Erfolg zu verhelfen. *cnb*

Greifvögel, Füchse und auch Hunde machen Beute: Für Manfred Fünger sind die landwirtschaftlichen Maßnahmen allein nicht ausreichend.

Fotos: Christiane Närmann-Bockholt